

Ein Findelhaus für verstoßene Ideen!

„Zu was sind denn die unzähligen Gegenstände des Luxus nütze, deren Masse tagtäglich zunimmt? Unsere Väter besaßen solche Sachen nur die Hälfte, unsere Großväter gar nur ein Viertel, und sie lebten auch ohne sie.“ So sagte nämlich ein Quäker, als er ehrenfest und steif den jetzt verfesten Glaspalast in London durchwanderte. „Wozu sind denn diese künstlichen Blumen, diese Hutfedern, diese Ströme von Diamanten und diese Berge von Gold gut? Wie glücklich sind wir, daß wir alle diese überflüssigen Herrlichkeiten gleichgültig vor uns vorübergehen sehen können,“ seufzte dessen Frau. „Sehr möglich,“ warf sein Nachbar ein, „aber für die Arbeiter und die Reichen ist der Ueberfluß eine sehr nothwendige Sache, weil er zum Leben des Einen und zum Vergnügen des Andern gehört. Laßt uns nur einmal versuchen, in Gedanken den Geschmack für Luxus und sogenannte Ueberflüssigkeiten zu unterdrücken und nächstes Jahr sind 250 Millionen Europäer um 100 vermindert, welche vor Hunger gestorben sind. Man möchte denn doch daraus schließen, daß der Luxus in der Absicht des Schöpfers gelegen habe, als er zu den ersten Menschen sprach: „Seid fruchtbar und mehret Euch und füllet die Erde.“ Man verdamme daher weder Industrie und Kunst, noch Luxus, als teuflische Erfindungen, sondern ermuntere sie wie heilige Sagen nach dem Willen des Schöpfers, der nicht zum Menschen gesagt hat, vergnügt euch die ganze Woche und ruht am Sonntag, wie heutzutage eine Schaar von falschen Propheten predigt im großen Babylon Paris.

Wahr ist allerdings, daß der Mensch mit sehr Wenigem leben kann, wie uns die Lappländer, Buschmänner und Plattköpfe beweisen. — Wenn man aber die sogenannten überflüssigen Bedürfnisse abschneiden will, so kann man ebensogut seine letzte irdene Schale zerbrechen, wie Diogenes, und in einer Tonne schlafen. Freilich ist dies kein englischer Komfort und kein Pariser Luxus, den man selbst in späteren Jahrhunderten als armselig belächeln wird; denn man wird nicht begreifen, wie es zu unseren Zeiten die Stadtbewohner haben aushalten können, 5—6 Stockwerk hohe schmutzige Treppen hinaufzuklettern, um in ihre noch schmutzigeren Quartiere zu gelangen — wahrscheinlich zu Gunsten der Chirurgen und Gliedereinrenker damaliger Zeit — weil jedes große Wohnhaus später mit Aufzugsmaschinen versehen sein wird, auf die zu jeder Zeit Jeder treten kann, und die ohne Aufhören hinauf und herunter steigen. Diese Aufzüge werden Jeden in irgend eine Stage absetzen, wo er abtreten will.

Man wird uns demaleinst als rohe Völker betrachten, weil wir die Wandelsteige an unseren Häusern dem Regen und in einigen Orten sogar noch den Dachtraufen ausgesetzt sein lassen, anstatt sie mit Glasdächern zu versehen, die sich an die Mauern lehnen. Man wird uns beklagen, so lange Zeit das abscheuliche Gerassel der Wagen auf dem Straßenpflaster ertragen zu haben, anstatt daß wir die Wagenräder mit einem Reif von Schwefelkautschuk versehen oder einen Ring aus solchem Material innerhalb der Nabe gelegt hätten, um die Stöße auf das Pflaster und den Lärm der Räder zu verhindern, wie andererseits wir es versäumt haben, die klirrenden Fenster der Eisenbahn- und Postwagen mit Streifen von Kautschuk klanglos zu machen. Rätheln wird man über unsere zwecklosen Versuche, das Pflaster zu verbessern, nachdem man endlich dahin gekommen sein wird, die allerbeste Fahrbahn aus genarbtten gußeisernen Platten zu verfertigen, die zu gleicher Zeit den Hufen der Pferde den besten Angriff und den Wagenrädern die angemessenste Rollfläche darbieten.

Verunglimpsen wird man uns vielleicht, daß man uns vor Hunger hat sterben lassen bei vollen Heuböden und Strohscheuern, weil es uns an Stampfmühlen fehlte, um Heu und Stroh, und warum sagen wir nicht gleich auch Holz, auf Schleifmühlen zu zermalmen und sie in Spinat mit Fleischbrühe zu verwandeln,

welches Gericht fast ebenso nahrhaft für Menschen wie für Vieh ist.

Scharf wird man uns tadeln, daß wir die eine Hälfte des Menschengeschlechts angestellt haben, um die andere Hälfte zu verfolgen, zu verhaften, zu verurtheilen, einzuferkern, weil — Was sollen wir denn das noch vielfach auseinanderlegen! Aber spötteln wird man über die Einfalt unserer Gewerbsleute, die ihre Kinder nöthigen, heidnische Sprachen zu lernen, Sprachen die sich seit 2—3000 Jahren in einem fossilen Zustande befinden, was gerade so ist, als wollten wir unsere Hunde zwingen, zu kläffen, wie die Schooßhündchen der Kleopatra. Man wird uns brandmarken, daß wir verfolgt und zu Geldstrafen die Wohlthäter des Menschengeschlechts verdammt haben: die einzigen, die man nicht bemäkeln kann, die Schöpfer aller Bildung, zumal die Erfinder, und zwar zum Vortheil einiger Diebe, die es vorziehen, die Erfindungen umsonst sich anzueignen, anstatt sie zu bezahlen. Denn dereinst wird man den Erfindern auch das gemeine Recht angedeihen lassen, nämlich das Recht des Besizes ihrer Schöpfungen, das Recht zu arbeiten, zu leben von den Erträgen ihres Talentes, ihrer Anstrengungen und ihrer Redlichkeit.

Ja, dereinst wird man keine Furcht mehr vor ungegohrnen und verrückten Ideen haben, die aus der Trägheit entspringen, zu welcher alle Proletarier verdammt werden, weil sie außer Stand sind, das Recht ihres Eintritts in die Werkstätte geistiger Arbeit zu bezahlen.

Dann ist nicht mehr zu fürchten, daß das Wort wahr werde, was ein beredter Proletarier einst dem König Louis Philipp sagte: „Wir halten dafür, daß die Proletarier der Intelligenz, ausgeschlossen vom gemeinen Recht, um so gefährlicher sind, je zahlreicher sie sind. Aber sie werden aufhören gefährlich zu sein, wenn sie ein Eigenthum haben, nämlich das Eigenthum an ihren Werken.“ Dann wird die Zeit da sein, wo die Quäker Gelegenheit haben, Angesichts einer Fülle von Reichthümern zu schmälen, durch die sie genöthigt sind zu wandeln, ohne nur ein Augenlid zu zucken, denn Gold und Silber und Edelgestein werden ihnen auf jedem Wege begegnen. Alle die schwarzen, rostigen Gitter, welche z. B. die Häuser in London umgeben, alle Statuen und Hausfronten werden galvanisch vergoldet oder mit einer glänzenden Emaille überzogen sein, worauf weder Schmutz noch Staub liegen bleibt.

Strahlende Perlenketten elektrischen Lichts werden sich, von einem Funken entzündet, durch alle Straßen und Gäßchen schlängeln, ohne daß sie auslöschen oder gar nicht brannten, wie so manche Gaslaterne in unseren Städten, die wir nicht nennen wollen, und der Preis dafür wird 4 Sgr. für jedes Meter der Fassade sein.

Die plumpe Heizung mit Steinkohlen wird von der eleganten Heizung mit Wassergas verdrängt sein, was weder riecht, noch schmutzt. Triebkraft zum Bewegen von Maschinen wird man in den Städten zur Vertheilung bringen, wie heutzutage Wasser und Gas. Die Werkstätten werden sich auf Luströhren abonniren und komprimirte Luft nach der Uhr benutzen, sowie man es jetzt beim Gas macht. Die Omnibusse werden ohne Räder, wie Schlitten in zwei gußeisernen Gleisen fahren, während die Privatwagen ohne Geruch sich mit Kautschukreifen *à la Macintosh* fortbewegen. Von Schmutz und Staub ist keine Spur mehr, denn durch die durchbrochenen gußeisernen Platten, aus denen das Pflaster gebildet ist, fließt und fällt Alles hindurch in Schleusen und von da in Kähne, die es unmittelbar als Dünger auf's Feld schaffen.

Die Leute, die, wie es scheint, ihre Augen hinten haben, weil sie bloß rückwärts zu schauen vermögen, werden, wenn sie die Gefilde der Vergangenheit überblicken, gewahr werden, daß unsere Wohnplätze vollkommen rein gehalten und wir selbst vor-